

ROMAN SIGNER

Es ist wohl der Appenzeller in ihm. Den Eidgenossen aus dem Talkessel der Sitter sagt man Witz und Eigenwilligkeit nach. Beides – also pointiert und im schönsten Sinne störrisch – ist auch das künstlerische Oeuvre Roman Signers.



Fotos: Wikipedia/Micha L. Rieser



„Humor in der Kunst ist erlaubt, Humorlosigkeit auch. Man sagt auch oft, meine Kunst wäre unterhaltsam. Was heißt denn das schon wieder? Muss Kunst langweilig sein? Ich finde nicht. Es gibt durchaus langweilige Künstler, aber Kunst muss nicht langweilig sein“

DIE HOHE KUNST DER LOW-TECH: Ein Loch im Stiefel, Wasserdruck, ein simples Torgerüst im Becken. Mehr braucht es gar nicht für Roman Signers Stiefelbrunnen im Park des Kunstmuseums von Solothurn.

„Ich bin weder ein Handwerker noch ein Intellektueller, etwas dazwischen, ein Spieler. Und Spieler sind in der Schweiz verdächtig. Von mir kann man nicht einmal etwas lernen, ich bin einfach da“



Samnaun 2004. Foto: Aleksandra Signer. Courtesy Häusler Contemporary München | Zürich

Seit den 1970er-Jahren tüftelt und bastelt der Schweizer an einem neuen plastischen Verständnis und sucht, die Bildhauerei aus ihrem statischen Dasein, ihrer Dreidimensionalität zu führen. In seinen Arbeiten bedient er sich ungewohnter Materialien. Nun, für den Kunstbetrieb ungewohnt, im Alltag sind Regenschirme, Sandeimer, Stiefel, Kajaks oder Bauhelme durchaus tauglich. Doch Signer verfremdet ihren Gebrauch, lässt etwa den Picknicktisch am Flussrand plötzlich einknicken und die ausgebreiteten Mitbringsel in die Sitter gleiten. Oder er nutzt die Rückstoßkraft von Silvesterraketen, um auf einem Bürostuhl zu rotieren, Fensterläden zu öffnen und sich die kantige Brille von der Nase zu ziehen.

So tariert der mittlerweile 76jährige in seiner Kunst die Schräglage zwischen präziser Planung und Missgeschick aus. Zwischen Künstlichem und Naturereignis. Zwischen spektakulärem Gedöns und Einfachheit der Mittel, formaler Stringenz und versprengtem Objekt, lakonischem, trotzigem Witz und künstlerischer Konzentration.

Es sind simple physikalische Abläufe durch die Roman Signer Zeit, Beschleunigung und Transformation in seine Bildhauerei einbezieht: Für die Arbeit Salut ließ der Künstler anlässlich des Gotthard-Basistunnel-Durchstichs im bündnerischen Sedrun am 15. Oktober 2010 einhundert Bauhelme in die Luft sprengen. Jeder Helm wurde dafür über einen mit Wasser gefüllten Stahlmörser gestülpt, der mit einem Bühnenknaller versehen und durch Zündschnüre mit einem zentralen

TEXT
evelyn pschak

DAS KLEINE DORF SAMNAUN
im östlichsten Zipfel der Schweiz ist Zoll-ausschlussgebiet und Duty-Free-Paradies für Touristen mit Schwäche für hochprozentige Alkoholika. Diese Besonderheit inspirierte Signer zum „Schnapstor“ samt Schnapsflaschen-Fries. Die Samnauner fanden das Kunstwerk nicht so schön und irgendwann fuhr aus Versehen das Gefährt einer örtlichen Baufirma dagegen, so dass sich der Gemeinderat aus Gründen der Sicherheit gezwungen sah, alles abzubrechen. Es soll übrigens kein Alkohol im Spiel gewesen sein. Humor aber wohl auch nicht.

ZWEI WOCHEN BEVOR DIE ALTE WALLISER MONTEROSAHÜTTE vom Militär gesprengt wurde, antizipierte Signer die kommende Explosion mithilfe eines Sprengsatzes in einem wassergefüllten, aufblasbaren Babybecken (links). Mit der Bauhelme-Arbeit „Salut“ (rechte Seite) ließ Signer die Mineure des Gotthard-Basistunnel-Durchstichs in Semprun hochleben.

Monte Rosa, 2011. Foto: Florian Brunner, Courtesy Häusler Contemporary München | Zürich



„Ich suche die Poesie, die Würde – auch die des Materials. Ich suche nach dem Sinn in meinem Leben und sehe oft, dass ich noch immer zu ungenau beobachte. Es ist unheimlich reich, das Leben, die Natur und man sieht einfach viel zu wenig. Und das Leben ist schon wieder vorbei, bis man merkt, was man alles verpasst hat. Das geht sehr schnell. Ich möchte auch etwas vermitteln. Da war ich gar nicht unglücklich, als ich in einer Ausstellungskritik zu meinen Super-8-Filmen gelesen habe: ‚Signer macht die Menschen glücklich‘“

Foto: Michael Bodenmann, Courtesy Häusler Contemporary München | Zürich



„Ich weiß es auch nicht, was mich an diesen Kunstaktionen reizt. Masochismus vielleicht. Etwas überleben, was man sich selbst eingebrockt hat. Und wenn man durch ist, ist man so befreit und könnte fliegen“

„ES GIBT

IN WEISSBAD

eine Stelle, wo der Fluss Weissbach durch eine Engstelle fließt und links und rechts Felsen sind. Diese Stelle nennt man „Ende der Welt“, beschreibt Signer den Ort seiner Rauchbogen-Aktion im Kanton Appenzell Innerrhoden. „Zwischen den beiden Felsen habe ich eine Explosionschnur in einem Bogen hängen lassen“ (links).

„ICH STEHE DA

und halte, mit Handschuhen und Brille ausgerüstet, eine Rakete, entzünde diese und halte sie. Ich lasse sie nicht los. Ich verschwinde dann unter dem Rauch. Die explosive Ladung an der Spitze der Rakete habe ich vorher herausgenommen“ (Filmstill, rechte Seite).



Bogen (Tag), 1978, Foto: Emil Grubenmann, Courtesy Häuser Contemporary München | Zürich



Fotos: Roman Signer, Courtesy Häuser Contemporary München | Zürich



Zündmechanismus verbunden war. Auf Kommando Signers wurden die Bühnenknaller gezündet und die Helme dreißig Meter in die Luft geschleudert.

Seine Aktionsidee zur Arbeit Nicht loslassen beschrieb der Bildhauer im Jahre 1983 ganz unaufgeregt: „Ich stehe da und halte, mit Handschuhen und

Brille ausgerüstet, eine Rakete, entzünde diese und halte sie. Ich lasse sie nicht los. Ich verschwinde dann unter dem Rauch. Die explosive Ladung an der Spitze der Rakete habe ich vorher herausgenommen.“

Jeder seiner oft wagemutigen Versuche umarmt die Möglichkeit des Scheiterns genauso wie

die Hoffnung auf einen glückvollen Abschluss. Vielleicht ist es deswegen eine so lebenskluge, lebensnahe Kunst, die nicht viele erklärende Worte benötigt und ihre Poesie, ihre Kraft, ihr Wissen um die Fallstricke und Möglichkeiten des Lebens so bildgewaltig wie feinsinnig mit dem Betrachter teilt. 

ROMAN SIGNER studierte an den Schulen für Gestaltung in Zürich und Luzern sowie an der Kunstakademie Warschau. Sein Werk bedient sich unterschiedlicher Medien wie Installationen, Film oder Fotografie und umfasst mechanische, motorisierte und explosive Objekte. Der gebürtige Appenzeller, Jahrgang 1938, hat an der Documenta 8 in Kassel sowie 1999 an der Biennale von Venedig teilgenommen und erhielt diverse Preise, wie den Kunstpreis Aachen des Ludwig Forums für Internationale Kunst, die Kulturpreise von Bregenz und Konstanz sowie zweimal den Kulturpreis der Stadt St. Gallen, wo der Bildhauer heute lebt.